

tum« und den buchgewerblichen, unter ihnen das »Archiv für Buchgewerbe« und das »Archiv für Buchbinderei«, an bis zu den Verlegerzeitschriften, unter denen das »Insel-Schiff« an erster Stelle zu nennen ist, bis zu den kritisch-literarischen und literaturwissenschaftlichen Zeitschriften ließe sich eine große Zeitschriftengruppe zusammenstellen, die mehr oder minder den Buchdingen gewidmet ist. Wozu dann noch kommt, daß auch in den Zeitungen die Bibliophilie jetzt nicht mehr übersehen wird. Von den alten Bibliophilen-Blättern im engeren Sinne ist der »Zwiebelsisch« (Hans von Weber, München) in den letzten Jahren seinen Anfängen nicht treu geblieben und längst kein lediglich bibliographisch-kritisches Journal mehr. Die von der Gesellschaft der Bibliophilen in ihre Obhut genommene »Zeitschrift für Bücherfreunde«, vorwiegend literarisch-historisch orientiert, darf mit ihren ansehnlichen Buchseiten sich rühmen, von allen gegenwärtig herausgegebenen Zeitschriften ihrer Sonderart nicht nur in Deutschland die älteste bestehende zu sein. Die beiden etwas unähnlichen Zwillinge »Die Bücherstube« (Horst Stobbe, München) und »Der grundgescheute Antiquarius« (jetzt Erich Lichtenstein, Weimar) haben ihre nahe Verbindung gelöst, der letztere erscheint jetzt in anderm Verlag, ist aber sonst seiner behaglich-beschaulichen Art, Bücher und Menschen zu nehmen, wie sie nun einmal sind, treu geblieben. Als Beiblatt zu anderen Zeitschriften, indessen nach ihrer Anlage, Ausführung und Ausstattung durchaus selbständig, erscheinen »Der Büchersammler« (als Beilage des »Cicerone«, Klinckschardt & Biermann, Leipzig) und »Das Sammlerkabinett« (als Beilage der Monatschrift »Faust«, Erich Reiß, Berlin), beide vorwiegend, doch nicht ausschließlich dem deutschen Buche der Gegenwart zugewandt, während »Die Heflade, Zeitschrift für Förderer des Jacob Krause-Bundes« (Euphorion-Verlag, Berlin) die Einbandkunst in vornehmer Weise vertritt, sich aber im übrigen durchaus nicht auf die Einbandliebhaberei beschränkt, vielmehr ebenfalls als ein allgemeines Bibliophilieorgan zu gelten hat. Darf ich auch die »Vierteljahrsschrift für angewandte Bücherkunde« (Max Harnitz, Berlin-Nikolassee), die hauptsächlich die bibliographische Kritik älterer Schrifttumswerke pflegt, sowie die durch ihre Abhandlungen und ihre Bearbeitung ausgezeichneten »Mitteilungen aus dem Antiquariate Joseph Baer & Co., Frankfurt a. M.«, die unter dem Titel »Frankfurter Bücherfreund« in Zeitschriftform veröffentlicht werden, hierher zählen, so ergibt das schon eine recht stattliche Reihe deutscher Büchersammlerzeitschriften. Und sie läßt sich noch verlängern, wenn man die von den deutschen Büchersammlergesellschaften für ihre Mitglieder herausgegebenen Jahrbücher hinzunimmt; den »Deutschen Bibliophilen-Kalender« (Moriz Perles, Wien) — in dessen Doppeljahrgänge VIII/IX, 1921/22, u. a. Max Schneidewins Grisebach-Erinnerungen veröffentlicht wurden und neben anderen hübschen Erinnerungen auch die an den berühmten Wiener Orientalisten August Pfizmayer zu finden sind, der von dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 in seiner Büchereieinsamkeit erst etwas aus einer chinesischen Zeitung erfuhr, wo gibt es noch solche Bibliophilenoriginale in unseren Kurzzetteltagen? —, die »Zeugliste« (Julius Mäser, Leipzig). Schließlich sind auch diejenigen Zeitschriften hier zu vermerken, die, die »Pan-«, »Insel-« und »Hyperion-«Tradition weiterführend, den Buchkunstgedanken einer edlen Schrifttumspflege dienstbar machen. Als ein seiner Vorgänger würdiger Ankömmling sind in dieser Zeitschriftengruppe die Neuen deutschen Beiträge. Herausgegeben von Hofmannsthal (Bremer Presse, München) zu begrüßen, die, in einer von Dr. Wiegand gezeichneten Antiqua in der Werkstatt der Bremer Presse gesetzt, in der Mandruch A. G. auf der Schnellpresse gedruckt, eine muster-gültige Typographie zeigen. Ihr erstes Heft enthält u. a. den Erstdruck des Salzburger großen Welt-Theaters von Hugo von Hofmannsthal, es verwirklicht nach Gehalt und Form jene echte Vornehmheit der Gesinnung und Haltung, die keine »Aufmachung« glänzendsten Ausstattungsreichtums einer Kunstzeitschrift ersetzen können. Bisweilen ließe sich der

»modernen Bibliophilie« eine Verwechslung der Mittel zum Zweck mit dem Zweck zum Vorwurf machen, des Kostbaren mit dem lediglich Kostspieligen. Wenn hier die Ansprüche der Buchfreunde selbst für eine reinliche Trennung Sorge tragen wollten, bräuchten Buchgewerbe und Buchhandel nicht geschäftliche Rücksichten zu nehmen, auf die sie gern verzichten würden. Solange aber das Begehren von Bücherliebhabern in der frühen Nummer, in dem an allen Ecken und Enden signierten Exemplar und in ähnlichen Wünschen gipfelt, kann dem Konsumenten der Produzent schwer widersprechen. Um gute und schöne Bücher herzustellen, muß man sie auch verkaufen können. Wer nicht ein Verleger in der Phantasie bleiben will, muß heutzutage mehr denn je an den Käuferkreis denken, in den er mit seiner Buchware tritt. Das klingt materialistisch, ist es jedoch nicht. Denn es kommt schließlich auf die Entscheidung der Frage hinaus, ob man nicht, um ein gutes und schönes Buch überhaupt herstellen zu können, in einigen belanglosen Kleinigkeiten herrschenden Geschmacksvorurteilen lieber nachgeben als auf die Ausführung verzichten soll.

Daß in Deutschland jetzt die Bibliophilie häufig nur eine Konophilie zu sein scheint, daß die Illustration als »Originalgraphik« triumphiert und stellenweise die Buchkunstentwicklung erheblich stört, ist eine Zeitererscheinung, für die auch dieser Umstand eine Erklärung gibt, daß Deutschlands Kunstsammler immer weiter vom großen internationalen Kunstmarkt zurückgedrängt werden. So wendet man sich eher den Kleinkunstgebieten zu und findet dabei auch in der Form der Liebhaberausgabe einen angenehmen Sammlungsgegenstand, der auf ein bequem zu erreichendes Sammlungsziel weist. Eine gewählte Liebhaberbücherei solcher Art kann schon etwas wert sein, ideell und materiell, ihre Anschaffungskosten lassen sich verteilen; aufgestellt ihre Liebhabereibände zeigend, repräsentiert sie ansehnlich, ansehnlicher als die Mappen im Schrank. Das sind nicht zu verachtende Vorzüge, die Anreize manchen Sammlungseifers sein werden. Und schließlich gehen auch die stilleren und tieferen Freuden des Umganges mit den Büchern allmählich manchem auf, der anfangs nur dem Ausstattungszauber unterlag; er wandelt sich in einen Buchfreund echterer Gesinnung. Eine Wendung, die auch dem Buchhandel nur erwünscht sein kann. Je kräftiger der Baum der Bibliophilie seine neuen Zweige treibt, seine Wurzeln ausbreitet, desto stärker wird der Stamm der Bücherliebhaberei werden. Derart betrachtet, sind sogar diejenigen Bibliophilieformen, die nicht zu gefallen brauchen, nur eine Äußerung des allgemein für das Buch erweckten Interesses. Darüber darf man sich gewiß nicht beklagen, sondern man muß versuchen, ein solches Interesse zu erhalten und zu leiten. Früher bespöttelte man den Leihbibliotheksleser, jetzt erscheint bisweilen der Bücherkäufer als eine Karikatur, die denn doch in den meisten Fällen allzusehr verzerrt wird. Man redet von einer Bücherlauffucht, wo man früher vom Vefehunger sprach. Den Käufer können Buchgewerbe und Buchhandel nicht entbehren, sie müssen ihn willkommen heißen, wie er sich ihnen zeigt. Von einer Blütezeit des internationalen Bücher- und Kunstmarktes ist gegenwärtig nicht allzuviel zu spüren, überall Rücklauf, Stillstand. Man bezahlt im Auslande mäßige Vorkriegspreise für Stücke, die einen Weltmarktwert haben. Worüber deutsche Handelspreise mit ihren aufgeblähten Zahlen nicht hinwegtäuschen können. Man kauft in Deutschland noch vielfach unter dem Goldwerte, nicht zum wenigsten neue Bücher, und wenn im Altbuchhandel bisweilen die Dollarphantasie auch die Schartefeln schmückt, die keine Weltmarktwerte sind, so wird sich auch das ausgleichen. Das alte deutsche Antiquariat ist viel zu ernsthaft, viel zu wissenschaftlich solide, um seine Rechnung mit einer Scheinkonjunktur zu machen. Es verfolgt seine idealen Ziele und befestigt sein internationales Ansehen, indem es ihnen unbeirrt weiter zustrebt. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man in solchem Zusammenhange eine Godentschrift, die den Glauben an die Mission des Buches verkündet, eine Trostschrift nennt: Otto Harrassowitz und seine Firma. Zum Tage des 50jährigen Bestehens der Firma Otto Harrassowitz in Leipzig (Harrassowitz): 1922. (Vgl. auch Bbl. Nr. 266.)

Die eine Illustromanie begleitenden buchgewerblichen Mißstände sind so unverkennbar und in denjenigen ihrer Erscheinungsformen, die sich schon geschichtlich er-